

Ein Kind liegt verletzt auf der Straße. Die Sicht ist frei, die Kleidung des Mädchens hell. Ins Bild ragt eine dunkle Limousine. Vermutlich war deren Fahrer unaufmerksam und mit unangepasster Geschwindigkeit unterwegs. Für die Hannelore-Kohl-Stiftung gibt es nur eine Lösung: „Ein Helm hilft, bevor wir helfen müssen!“ Seit Juli wird in einer bundesweit angelegten Kampagne auf Großplakatwänden mit der Angst der Menschen gespielt: „Jahr für Jahr verunglücken 300 000 Menschen bei Unfällen im Straßenverkehr, bei Sport und Spiel und tragen eine schwere Kopfverletzung mit einer Schädigung des Zentralen Nervensystems (ZNS) davon“, heißt es auf der website der Kohl-Stiftung.



Foto: Benno Koch

Berlin, Zimmerstraße: Großplakat der Kohl-Stiftung provoziert Opfer von Verkehrsunfällen.

## Kohl-Stiftung: Das Geschäft mit der Angst

Woher sie eine Zahl von „300 000 schweren Kopfverletzungen“ hat, verrät ZNS-Präsidentin Ute-Henriette Ohoven auf Nachfrage des Berliner ADFC allerdings nicht. Ebenso bleiben für die Kohl-Stiftung die Unfallursachen ausgeblendet: Überhöhte Geschwindigkeit, Missachtung der Vorfahrt oder der tote Winkel sind kein Thema.

Pech für die Opfer? –  
„Umfahren lassen  
mit Helm hilft!“

**„Umfahren lassen mit Helm hilft!“**

Das Statistische Bundesamt hat für das Jahr 2002 insgesamt 88 381 schwere und 6 842 tödliche Straßenverkehrsunfälle registriert – Fahrradfahrer sind mit 14 025 schweren und 583 tödlichen Unfällen beteiligt. Eine Statistik über Kopfverletzungen gibt es nicht.

Etwas näher hat sich die Medizinische Hochschule Hannover (MHH) mit der Analyse von

Unfallmustern und deren Verteilung befasst. Dazu wurden für den Großraum Hannover 12 310 Verkehrsunfälle aus den Jahren 1985 bis 1998 ausgewertet. Von diesen wiederum wurden 1 737 (10,5 Prozent aller verletzten Personen) Unfälle von Kindern und Jugendlichen unter 14 Jahren besonders betrachtet.

Für den genannten Zeitraum von genau 14 Jahren wurde in insgesamt 319 Fällen

oder 18,4 Prozent aller schweren Straßenverkehrsunfälle eine Schädigung des Zentralen Nervensystems des Kopfes festgestellt. Von diesen 319 Fällen waren wiederum 39 Prozent der Kinder als Fußgänger, 34 Prozent als Radfahrer und 27 Prozent als Autoinsasse unterwegs.

Auf eine Frage des Bundestagsabgeordneten

Rolf Mützenich an die zuständige Staatssekretärin im Bundesverkehrsministerium, Iris Gleicke, vom Oktober 2003 (Drucksache 15/1772) zur möglichen Schutzwirkung von Fahrradhelmen, bezieht sich Gleicke in ihrer Antwort ebenfalls auf die Studie aus Hannover. Danach wurden bei Kindern unter 12 Jahren in knapp 40 Prozent und bei Erwachsenen in knapp 50 Prozent der untersuchten Fahrradunfälle Kopfverletzungen (Weichteil- und Knochenverletzungen sowie ZNS) festgestellt.

Bezogen auf alle schweren und tödlichen Fahrradunfälle wären demnach für das Jahr

## **Gemessen an der von der Kohl-Stiftung verbreiteten Zahl von 300 000 schweren Kopfverletzungen wären Fahrradfahrer demnach lediglich mit 2,44 Prozent daran beteiligt.**

2002 bundesweit in weniger als 7 304 Fällen schwere Kopfverletzungen zu beklagen. Von allen im Jahre 2002 in Deutschland erfassten 76 078 Fahrradunfällen (leichte, schwere, tödliche) beträgt die Zahl der schweren Kopfverletzungen demnach 9,6 Prozent. Gemessen an der von der Kohl-Stiftung verbreiteten Zahl von 300 000 schweren Kopfverletzungen wären Fahrradfahrer demnach lediglich mit 2,44 Prozent daran beteiligt.

Besonders emotional wird der mögliche Nutzen von Fahrradhelmen diskutiert. In ihrer Antwort auf die Frage des Bundestagsabgeordneten widerspricht Staatssekretärin Gleicke auch hier den Helmbefürwortern: „In einer Abschätzung des potenziellen Nutzens eines Helms auf Basis dieser Untersuchung (Medizinische Fachhochschule Hannover 1985-1998) ergab, dass bei einer Helmtragequote von 100 Prozent die Anzahl der schwer verletzten und getöteten Radfahrer um circa 20 Prozent abnehmen könnte.“

Zum Helmtragen selbst gibt es eine umfassende Studie der University of New England (Australien). Nach der Einführung einer Helmpflicht in Australien hatten demnach in den Jahren zwischen 1992 und 1994 genau 80 Prozent der im Straßenverkehr getöteten

Fahrradfahrer einen Helm auf, was wiederum genau dem Anteil der Helm tragenden Radfahrer entsprach. Da der Anteil des Fahrradverkehrs zuvor um 44 Prozent zurückgegangen ist, stieg das individuelle Risiko, als Radfahrer schwere Kopfverletzungen zu erleiden, stark an.

## **Kommentar Kohl-Stiftung**

### **Kontraproduktive Angst-Kampagne sofort stoppen!**

Die Kampagne der Kohl-Stiftung ist falsch und kontraproduktiv, um die Verkehrssicherheit in Deutschland zu erhöhen. Sie arbeitet mit Zahlen, die in keinem Verhältnis zu den vom Statistischen Bundesamt erfassten Zahlen von Straßenverkehrsunfällen und den bekannten Studien stehen. Sie zerrt die alten Klischees der bekannten Hackordnung im Straßenverkehr wieder hervor, die heute niemand mehr sehen möchte. Allein durch die starke Zunahme des Fahrradverkehrs – in Berlin zum Beispiel innerhalb von zehn Jahren um zwei Drittel von sechs auf zehn Prozent aller zurückgelegten Wege – ist die Zahl der schweren und tödlichen Fahrradunfälle gesunken. Konkret ist diese Zahl in der Bundeshauptstadt von 1999 (627) bis 2003 (487) um fast 23 Prozent zurückgegangen. Mehr Fahrradverkehr bedeutet demnach mehr Verkehrssicherheit – die Kohl-Stiftung schürt stattdessen mit ihrer Kampagne Angst, das Fahrrad zu nutzen.

Völlig außen vor lässt sie die Unfallursachen und die -verursacher, so dass diese einseitiger kaum sein könnte. Bei zwei Dritteln aller Fahrradunfälle zwischen Kfz und Fahrrad ermittelt die (nicht immer fahrradfreundlich geltende) Polizei Autofahrer als Hauptverursacher. Nicht einmal im Presse-text der Kohl-Stiftung ist dazu ein Halbsatz zu finden. Die Kampagne sollte anhand der tatsächlichen Unfallsituation des (Fahrrad-) Verkehrs überarbeitet und in ihrer bisherigen Form schnellstmöglich beendet werden. Auch im Geschäft mit der Angst und um Spenden darf nicht alles erlaubt sein.

*BENNO KOCH*